

Zuhause auf Zeit: Rooming-In auf der Neugeborenen-Intensivstation

Zuneigung auf den ersten Blick: Nele im Arm ihrer Mutter



An einem Dienstagmorgen, neun Wochen früher als geplant, kommt Nele per Notkaiserschnitt zur Welt. Das kleine Mädchen wiegt 1.240 Gramm und ist 41 Zentimeter groß. In dieser Ausnahmesituation ermöglicht Rooming-In der Familie ein wenig Normalität: Das Krankenzimmer auf der Intensivstation ist ihr Zuhause auf Zeit.

Eigentlich soll ihre Tochter im November geboren werden, doch Ulrike Hass leidet am HELLP-Syndrom, einer besonders schweren Form der Schwangerschaftsvergiftung. Die Patientin wird deshalb im St. Joseph Krankenhaus behandelt; an jenem Dienstagmorgen sind ihre Blutwerte sehr schlecht, so dass sich die Ärzte zu einem Notkaiserschnitt entschließen. Da ist es erst Anfang September.

Nach ihrer Geburt wird Nele unverzüglich auf der **Neugeborenen-Intensivstation** versorgt. Das St. Joseph Krankenhaus ist auf die Geburtshilfe genauso spezialisiert wie auf die Behandlung Frühgeborener und kranker Neugeborener: Das **Perinatalzentrum** entspricht den Anforderungen des höchsten fachlichen Standards, **Level I**. Kreißsaal, Operationssaal und Intensivstation liegen nur wenige Schritte voneinander entfernt. Bei Risikogeburten oder Komplikationen sind ein erfahrener Kinderarzt und besonders ausgebildete Pflegende sofort zur Stelle.

Als sie ihre Tochter zum ersten Mal sieht, liegt Ulrike Hass selbst noch im Krankenbett. Nach dem Notkaiserschnitt muss sie wegen des HELLP-Syndroms erneut operiert werden. »Ich hatte viel Blut verloren. Das einzige, was ich noch bewegen konnte, war mein großer Zeh«, erinnert sich die junge Mutter. Seltsam sei es gewesen, Nele im Inkubator zu sehen, ein kleines, mageres Baby. »Trotzdem habe ich gleich Zuneigung empfunden, ich dachte: Okay, sie liegt jetzt in diesem komischen Gerät, aber sie ist mein Kind.«

Eltern übernehmen Verantwortung

Nachdem es Ulrike Hass besser geht, zieht die Familie in ein gemeinsames Zimmer auf der Neugeborenen-Intensivstation. Dort können Mutter und Vater rund um die Uhr bei ihrer Tochter bleiben, sie füttern, wickeln, baden und viel mit ihr kuscheln.

Im St. Joseph Krankenhaus beziehen die Pflegenden junge Eltern respektvoll in die Betreuung ihres Babys ein. »Die besorgtesten Menschen um das Wohl eines Kindes sind seine Eltern«, bringt es Dr. Beatrix Schmidt, Chefärztin der **Klinik für Kinder- und Jugendmedizin** und Leiterin des Perinatalzentrums Level I, auf den Punkt und ergänzt: »Wenn Eltern ihr Baby selbst versorgen können, fühlen sie sich weniger machtlos und ängstlich. Sie können etwas für ihr Kind tun. Damit geben wir ihnen Kompetenz und Verantwortung.« Das Krankenhaus wird so zum

Schutz- und Übungsraum, in dem Familien zusammenwachsen und sich langsam auf den Alltag zu Hause vorbereiten können.

Die Arbeit auf der neonatologischen und pädiatrischen Intensivstation orientiert sich u.a. an den B.E.St.[®]-Richtlinien. B.E.St.[®] steht für Bindung, Entwicklung und Stillen. Dafür erhielt das St. Joseph Krankenhaus von der WHO / UNICEF im Jahr 2007 das Zertifikat *babyfreundlich*, und zwar als weltweit erstes Krankenhaus sowohl für die Geburtshilfe als auch für die Kinder- und Jugendmedizin.

Arbeit, die sich lohnt

Ulrike Hass entscheidet sich bewusst für das St. Joseph Krankenhaus, auch deshalb, weil sie ihre Tochter gern stillen möchte. Anfangs ist Nele zum Trinken zu schwach und erhält Muttermilch über eine Magensonde; später hat sie genug Kraft, um gestillt zu werden. Für Ulrike Hass ist diese Zeit eine Geduldsprobe, denn durch den hohen Blutverlust infolge des HELLP-Syndroms dauert die Milchbildung bei ihr länger. »Ich wollte etwas leisten, wollte mein Kind selbst ernähren, aber es ging nicht so schnell«, sagt die junge Frau, für die das Stillen ein wesentlicher Aspekt des Mutterseins ist.

Die Still- und Laktationsberaterin ermutigt sie und mahnt zur Ruhe. Immer wieder wird Nele angelegt, damit sie sich nach und nach daran gewöhnt, selbstständig zu trinken. »Alle drei Stunden habe ich Nele anfangs gefüttert, danach musste ich die übrige Muttermilch abpumpen. Manchmal blieb Zeit, um selbst etwas zu essen und sich auszuruhen, bevor die nächste Mahlzeit anstand«, beschreibt Ulrike Hass ihren fest strukturierten Alltag auf der Neugeborenen-Intensivstation. Heute wird Nele ausschließlich gestillt und ihre Mutter ist sicher: »Die viele Arbeit hat sich gelohnt.«

Frühgeborene haben häufig Regulationsstörungen: Sie schlafen schlecht, bekommen Trink- und Verdauungsprobleme oder schreien viel. Stillen und enger Körperkontakt zu den Eltern reduzieren Stress und Schmerzempfinden der Kinder, vermitteln Geborgenheit und fördern ihre Entwicklung. »Intensivmedizinische Maßnahmen können wir unter diesen Umständen früher beenden und wir beugen langfristigen Entwicklungsstörungen vor«, resümiert Dr. Beatrix Schmidt.

»Nele meistert alles wunderbar«

Mit zahlreichen Untersuchungen, z.B. von Herz, Kopf und Hüften sowie regelmäßigen Blutkontrollen überprüfen die Ärzte Gesundheitszustand und Entwicklungsfortschritte der kleinen Patienten. Eine speziell geschulte Physiotherapeutin trainiert u.a. die Motorik der Frühgeborenen.

Deren Vitalwerte – Körpertemperatur, Puls und Atmung – werden permanent überwacht. Sobald etwas nicht stimmt, ertönt ein Alarm. »Ich dachte jedes Mal, die Welt geht unter, wenn Neles Herzfrequenz zu niedrig war«, blickt Ulrike Hass



Nach dem Stillen wird Neles Gewicht überprüft

zurück. »Aber der Kinderarzt hat mir erklärt, das sei normal bei so kleinen Kindern, und Nele meistert alles wunderbar.« Die junge Frau betont, dass ihre Familie sich im St. Joseph Krankenhaus gut aufgehoben fühlt: Die Pflegenden, Hebammen und Ärzte sind kurzfristig ansprechbar, sie unterstützen und beraten.

In den letzten Tagen vor Neles Entlassung werden die Monitore abgeschaltet, damit Mutter und Vater sich daran gewöhnen können, dass ihre Tochter bald nicht mehr von moderner Technik überwacht wird – und dass trotzdem alles gut ist.

1.650 Gramm wiegt das kleine Mädchen, als es Ende September nach Hause darf. Es atmet selbstständig und sicher, kann seine Körpertemperatur regulieren und allein trinken. Im St. Joseph Krankenhaus, wo – wie Frau Hass es ausdrückt – auf das ganze Kind geschaut wird statt nur auf sein Gewicht, sind dies die Voraussetzungen, Frühgeborene zu entlassen.

»Für uns war es genau der richtige Zeitpunkt«, sagt die Mutter. »Wir hatten gelernt, Nele zu versorgen und ihre Signale richtig zu deuten. Das gab uns die nötige Sicherheit für den Absprung.«



Nähe zu ihren Eltern ist für Frühgeborene besonders wichtig

Erfahrungen austauschen – Netzwerke stärken

Der *Absprung* aus der Routine der Intensivstation in den Familienalltag ist oft eine Herausforderung, denn nun gilt es, ohne technische Überwachung, ohne erfahrene Mitarbeiter in Rufweite und ohne die feste Tagesstruktur selbst das Leben mit Baby zu gestalten. Deshalb werden die Familien mit krank oder frühgeborenen Kindern auch nach der Zeit auf der Neonatologie weiter unterstützt. So hilft u. a. der **Sozialdienst** des St. Joseph Krankenhauses, Pflegeleistungen und Hilfsmittel für die häusliche Versorgung zu beantragen. In Kooperation mit der Björn-Schulz-Stiftung erhalten die Eltern außerdem Beratung und praktische Unterstützung bei Behördengängen, organisatorischen Fragestellungen und natürlich bei der Betreuung ihrer Kinder. Neben dem professionellen Netzwerk, zu dem beispielsweise Familienhebammen, Psychologen und Stillberaterinnen gehören, soll auch das private Netzwerk aktiviert und gestärkt werden: Verwandte und Freunde können ebenfalls einen wichtigen Beitrag leisten und den herausfordernden Start in den Alltag erleichtern.

Darüber hinaus sind die Familien eingeladen zur Frühchengruppe, geleitet von einer Still- und Neonatalbegleiterin des St. Joseph Krankenhauses. Alle zwei Wochen treffen sich Eltern und Babys zum Erfahrungsaustausch bei einer Tasse Tee. Das Handling der kleinen Kinder, Muttermilchernährung und die besonderen Anforderungen im Umgang mit Zwillingen sind häufige Themen. Die Still- und Neonatalbegleiterin bittet auch Eltern dazu, deren Babys gerade erst zur Welt gekommen sind: »In der Gruppe begegnen sie Menschen, die wieder fest im Leben stehen. Es ist möglich, den Ausnahmezustand zu meistern und es gibt eine Zeit nach der Intensivstation, das möchte ich vermitteln.«

Als Ulrike Hass und ihre Tochter Nele wieder ins St. Joseph Krankenhaus kommen, ist es schon Februar und das kleine Mädchen schläft friedlich im Tragetuch. An diesem Tag steht eine Nachuntersuchung an, bei der die motorische und geistige Entwicklung Frühgeborener überprüft wird. Zum zweiten Mal innerhalb weniger Monate hört Ulrike Hass diesen Satz: »Nele meistert alles wunderbar.« ◀

Versorgung auf höchstem Niveau

Das Perinatalzentrum Level I ist spezialisiert auf die Behandlung kranker Neugeborener und Frühgeborener auch mit weniger als 1.500 Gramm Geburtsgewicht:

- Früh- und Neugeborene werden rund um die Uhr von neonatologisch besonders erfahrenen Kinderärzten betreut
- Kinderkrankenpfleger, überwiegend mit abgeschlossener Fachweiterbildung im Bereich *Pädiatrische Intensivpflege*, versorgen die kleinen Patienten
- Die *Wand-an-Wand-Lösung* zwischen Kreißsaal und Neonatologie sorgt für kurze Wege und ermöglicht rasches ärztliches Handeln
- Im Notfall sind ein Arzt und eine mobile Intensivereinheit kurzfristig verfügbar
- Regelmäßige vor- und nachgeburtliche interdisziplinäre Fallkonferenzen tragen zur Optimierung von Geburtsverlauf und Erstversorgung der Neugeborenen bei

Das Perinatalzentrum Level I...

- nimmt an speziellen Qualitätssicherungsverfahren teil und veröffentlicht regelmäßig seine Qualitätsdaten
- ist eine anerkannte Stätte für die ärztliche Aus- und Weiterbildung; Schwerpunkte: *Neonatologie* und *Kinder-Intensivmedizin*
- unterstützt andere Berliner Krankenhäuser bei der medizinischen Betreuung werdender Eltern und junger Familien, u. a. das Vivantes Auguste-Viktoria-Klinikum und das Krankenhaus Waldfriede